

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 134

Langenschwalbach, Freitag, 9. Juni 1916.

56. Jahrg.

Öffentlicher Teil.

134

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Herrn Kriegsministers beschränkt sich die Fürsorge der Heeresverwaltung für Kinder anlässlich des Krieges nicht nur auf die Bewilligung des Waisen- und Kriegswaisengeldes für eheliche und legitimierte Kinder. Es werden auch nach Lage des Falles widerrechtliche Zuwendungen gewährt:

a. für uneheliche Kinder, wenn die Unterhaltspflicht eines verstorbenen Kriegsteilnehmers als Vater feststeht oder — bei nachgeborenen Kindern — die Vaterschaft des Verstorbenen glaubhaft nachgewiesen werden kann.

b. für Stiefkinder (vorcheliche Kinder, Kinder erster Ehe der Witwe) Adoptiv- und Pflegekinder, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer für diese Kinder bis zum Eintritt in das Heer oder bis zu seinem Tode wie ein Vater gesorgt hat.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, den in Betracht kommenden Personen hiervon Kenntnis zu geben.

Langenschwalbach, den 20. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

18. Armee-korps.

Stellvertretendes Generalkommando

Ib Pr. IIIb Tgb. Nr. 2355/2644/2727.

Frankfurt a. M., den 18. 5. 1916.

Betr.: Auslegen u. Feilhalten ausländischer Zeitungen.

V e r o r d n u n g

In Erweiterung der diesseitigen Verfügung IIIb Nr. 43 465/3380 vom 17. 11. 1914 bestimme ich auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur bezw. Kommandanten — auch für den Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz:

Außer dem Auslegen von Tageszeitungen und Witzblättern des feindlichen Auslandes wird auch das Feilhalten und Auslegen der nachbenannten Schweizer Zeitungen

Courrier de Genevve,
Journal de Genevve,
Tribune de Genevve,
Genevois,
Suisse,
Gazette de Lausanne,
Tribune de Lausanne,
National Suisse,
Démokrate,
Corriere del Ticino und
Gazetta Ticinese

an dem Publikum allgemein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern, Kurhäusern, Wartesälen, Zeitungsverkaufsstellen usw.) mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. an untersagt.

Zu widerhandlungen werden nach § 9b des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird durch Vorstehendes nicht berührt.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung

zur Vereinfachung der Beköstigung.

Vom 31. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen an den Tagen, an denen die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen nach der Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) überhaupt zulässig ist, zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Jedem Gaste darf zu einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Als Fleischgerichte im Sinne der Vorschriften in Satz 1 und 2 gelten nicht Fleisch als Aufschnitt auf Brot sowie Brüh- und Kochwürste.

Feste Speisenfolgen dürfen höchstens folgende Gänge enthalten: eine Suppe, ein Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, ein Gericht aus Fleisch mit Beilage, eine Süßspeise oder Käse oder Dinstofb oder Früchte. An fleischlosen Tagen dürfen sie ein weiteres Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, enthalten.

§ 2.

Die Verabreichung von warmen Speisen, zu deren Zubereitung Fett verwendet ist, auf Vorlegeplatten oder -schüsseln ist verboten, soweit es sich nicht um die gleichzeitige Verabreichung desselben Gerichts an 2 oder mehrere Personen handelt.

§ 3.

Die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter zu warmen Speisen ist verboten.

§ 4.

Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Ausgenommen sind Kopf, Zunge und innere Teile.

§ 5.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betrieben auszuhängen.

§ 6.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und 5 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 7.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchervereinigungen Anwendung.

§ 8.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den einzelnen Fall Ausnahmen zu gestatten.

§ 9.

Diese Verordnung tritt am 7. Juni 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens. Berlin, den 31. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Dr. Helfferich.

Ziegen — Ferkel.

Ich habe zur Anschaffung von Ziegen und Ferkeln Zuschlüsse währet, ersuche aber nunmehr auch die Herren Bürgermeister dafür zu sorgen, daß die Tiere gut gehalten werden. Mit dem Geldzuschuß allein ist es nicht getan, sondern es muß den Frauen weiter geraten, und sie sind besonders anzuhalten, für das nötige Futter zu sorgen, daß die Schweine bis zur Schlachtreife, und die Ziegen mit einem möglichst großen Milchertrage durch den Winter durchgehalten werden.

Bangenschwalbach, den 6. Juni 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Rumowa vor, zerstörten die dortigen Grabenanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück.

Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Doiransee wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben betworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der Seesieg am Stageral.

* Berlin, 7. Juni. (W.B. Amtlich) Von englischer Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Pressetelegrammen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen im neutralen Ausland verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Abrede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen. So wird u. a. behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlachtfeld geräumt, die englische Flotte es dagegen behauptet habe. Hierzu wird festgestellt: Das englische Gros ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungsvollen Angriffe unserer Torpedobootflottillen zum Abbreiten gezwungen worden und seitdem unseren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches eines englischen Linienkriegsschiffes von zwölf Schiffen aus der südlichen Nordsee weder den Versuch gemacht die Fühlung mit unseren Streitkräften wiederzugewinnen und die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinigung mit dem vorgenannten Geschwader zu der angestrebten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen.

Mit der weiteren englischen Behauptung, daß die englische Flotte vergeblich versucht habe, die fliehende deutsche Flotte einzuholen, um sie vor Erreichung der heimischen Stützpunkte zu schlagen, steht die angeblich amtliche englische Erklärung, nach der Admiral Jellicoe mit seiner großen Flotte bereits am 1. Juni in dem über 300 Meilen von dem Kampfsplatz entfernten Stützpunkt Scapa Flow (Orkney Inseln) eingelaufen sei, in Widerspruch. So haben auch unsere nach der Schlacht zum Nachtangriff nach Norden über den Schauplatz der Tagesschlacht hinaus entsandten zahlreichen deutschen Torpedobootflottillen von dem englischen Gros trotz eifrigen Suchens nichts mehr angetroffen. Vielmehr hatten unsere Torpedobootboote hierbei Gelegenheit eine große Anzahl Engländer von den verschiedenen gesunkenen Schiffen in Fahrzeugen zu retten.

Als ein weiterer Beweis für die von den Engländern bestrittene Tatsache der Beteiligung der gesamten englischen Kampf- flotte an der Schlacht am 31. Mai wird darauf hingewiesen, daß der englische Admiralsbericht selber die „Marlborough“ als

gefechtsunfähig bezeichnet hat. Des weiteren ist am 1. Juni von einem unserer U-Boote ein anderes Schiff der „Iron Duke“ Klasse in schwer beschädigtem Zustande der englischen Küste zu- steuernd gesichtet worden. Beide vorgenannten Schiffe gehörten dem englischen Gros an.

Um die Größe des deutschen Erfolges herabzumindern, wird ferner von der englischen Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum größten Teil auf die Wirkung deutscher Minen, Unterseeboote und Luftschiffe zurückgeführt. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen, welche, nebenbei bemerkt, der eignen Flotte ebenso gefährlich hätten werden können, wie der feindlichen, noch Unterseeboote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind. Deutsche Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni und zwar ausschließlich zur Aufklärung benutzt worden. Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie und Torpedowaffe errungen worden.

Es ist bisher darauf verzichtet worden, den vielen angeblich amtlichen englischen Behauptungen über die Größe der deutschen Verluste entgegenzutreten. Die alte immer wiederkehrende Behauptung ist, daß die deutsche Flotte nicht weniger als 2 Schiffe der Kaiserklasse, die „Westfalen“, 2 Schlachtkreuzer, 4 kleine Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobootzerstörern verloren habe. Die Engländer bezeichnen außerdem die von uns als verloren gemeldete „Pommern“ nicht als das aus dem Jahre 1905 stammende Linien- und 13000 Tonnen, sondern als ein modernes Großkampfschiff des Jahres 1905.

Demgegenüber wird festgestellt, daß der Gesamtverlust der deutschen Hochseestreitkräfte während der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni sowie in der darauffolgenden Zeit beträgt:

- 1 Schlachtkreuzer,
- 1 älteres Linien- und 5 Torpedobootboote.

Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Bekanntgaben als gesunken bereits gemeldet:

- S. M. S. „Pommern“ (vom Stapel gelaufen 1905),
- S. M. S. „Wiesbaden“,
- S. M. S. „Elbing“,
- S. M. S. „Frauenlob“ und 5 Torpedobootboote.

Aus militärischen Gründen ist bisher von der Bekanntgabe des Verlustes S. M. S. „Lützow“ und „Rostock“ Abstand genommen worden. Gegenüber falschen Deutungen dieser Maßnahmen und vor allem in Abwehr englischer Legendenbildungen über ungeheuerliche Verluste auf unserer Seite müssen diese Gründe nunmehr zurückgestellt werden. Beide Schiffe sind auf dem Wege zu ihrem Reparaturhafen verloren gegangen, nachdem die Versuche fehlschlagen waren, die schwerverletzten Schiffe schwimmend zu erhalten. Die Besatzung beider Schiffe, einschließlich sämtlicher Schwerverletzten, sind geborgen worden.

Während hiermit die deutsche Verlustliste abgeschlossen ist, liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß die tatsächlichen englischen Verluste wesentlich höher sind, als auf unserer Seite auf Grund eigener Beobachtungen festgestellt und bekannt gegeben worden ist. Aus dem Munde der englischen Gefangenen stammt die Bekundung, daß außer „Warspite“ auch „Prinzess Royal“ und „Birmingham“ vernichtet sind. Auch ist zuverlässigen Nachrichten zufolge das Großkampfschiff „Marlborough“ vor Erreichung des Hafens gesunken.

Die Hochseeschlacht vor dem Stageral war und bleibt ein deutscher Sieg, wie sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur der von amtlicher englischer Seite bisher zugegebenen Schiffsverluste einen Gesamtverlust von 60 720 deutschen Kriegsschiff-tonnen ein solcher von 117 750 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

* Berlin, 7. Juni. (Zens. Bln.) Die „badische Presse“ meldet: Es werden nach weiter eingegangenen Telegrammen noch sieben englische Kriegsschiffe vermißt, die seit der Nordseeschlacht nicht in die englischen Heimathäfen zurückkehrt sind.

* Berlin, 7. Juni. (Zens. Bln.) Der Reichstag nahm heute in allen drei Lesungen den Nachtragsetat an, welcher 12 Milliarden für Kriegszwecke vorsieht; dagegen stimmte nur die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft.

Wien, 7. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.
Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere Soldaten an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Luck zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Widerstand der Russen.
An allen anderen Stellen der Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Ramanowka, an der oberen Strypa, bei Berestian, am Korminbach, bei Sapan, an der oberen Strypa, bei Jaslowice, am Drjestr und an der besarabischen Grenze. Nordwestlich Tarnopol schlug unsere Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen Stelle sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der russische Raum von Olua und Dobrononez, wo seine Kolonnen vielfach im erbitterten Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Südwestlich von Astago setzten unsere Truppen den Angriff fort und nahmen den Busibollo.

Bern, 7. Juni (W.B. Nichtamtlich) Der Mailänder "Secolo" meldet aus Saloniki: Der Vierverband hat die Blockade über die griechische Küste verlängert.

Bermischtes.

Zur Regelung des Papierverbrauchs hat der Bundesrat unterm 3. Juni eine Bekanntmachung erlassen, wonach fernerhin die kostenlose Abgabe von Extra-Blättern — abgesehen von solchen, deren Ausgabe die Oberste Landesleitung ausdrücklich als erwünscht bezeichnet — von jetzt verboten ist. Die Zahl und der Seitenumfang von regelmäßigen Zeitungsbeilagen darf über den Stand der zweiten Hälfte d. J. nicht vermehrt werden. Zuwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht.

Geschworenen-Auslosung. Am 26. d. M. nimmt die zweite diesjährige Tagung des Schwurgerichts in Wiesbaden ihren Anfang, deren Dauer wiederum eine nur sehr kurze sein wird. Bei der heute vorgenommenen Geschworenen-Auslosung wurden u. a. die nachstehend verzeichneten Herren zu Geschworenen bestimmt: Ruchalter Karl Streckert, Langenschwalbach; Bürgermeister Wilhelm Salziger, Langschied; Bürgermeister Jakob Martin Debus, Springen; Fabrikant Karl Büchel, Jöhlein.

Notizen.

*) Langenschwalbach, 8. Juni. Von dem Portier des Hotel "Herzog von Nassau" geht uns nachstehendes interessante Zahlen-Spiel zu:

Geburtsjahr Kaiser Wilhelm II.	1859
Alter	57
Sa. 1916	
Geburtsjahr Kaiser Franz Joseph	1830
Alter	86
Sa. 1916	
Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II.	1888
Regierungsdauer	28
Sa. 1916	
Regierungsantritt Kaiser Franz Joseph	1848
Regierungsdauer	68
Sa. 1916	
Geburtsjahr Kaiser Wilhelm II.	1859
Alter	57
Regierungsantritt	1888
Regierungsdauer	28
Sa. 3832 : 2 = 1916	
Geburtsjahr Kaiser Franz Joseph	1830
Alter	86
Regierungsantritt	1848
Regierungsdauer	28
Sa. 3832 : 2 = 1916	

3832 als Endsumme durch die 2 Kaiser geteilt, ergibt 1916; demnach sei 1916 der langersehnte Friede zu erwarten!

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen und Verfügungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb den

„Aar-Boten“, Kreisblatt für den Untertannkreis.

Bezugspreis ab 1. Juli durch die Post bezogen:
Vierteljährlich 1.50 Mk. ohne Post- u. d. b.

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Kleine aber strebte von Hartwigs Schoße herab, ließ ihr entgegen und machte seinem überfüllten Herzen mit dem Ausdruck: „Mutter, der Mann dort hat mich aufgehoben, wie ich herunter gefallen war, aber seine Frau hat mich wieder heil gemacht. Die ist noch viel besser — nicht wahr?“

Dunkle Blut färbte bis über die Stirn hinauf das Antlitz der jungen Dame.

„Sie brauchen sich wegen Ihres Kleinen keine Sorge mehr zu machen, liebe Frau,“ sagte sie hastig, „die unbedeutende Wunde, welche er sich durch den Fall zugezogen hat, wird in wenig Tagen vollständig geheilt sein. Für mich aber ist es nun wohl Zeit, mich wieder auf den Weg zu machen. Wollen Sie mir diese Kleider für einige Stunden anvertrauen? Sie behalten ja inzwischen die meinigen als Pfand zurück.“

Die Eile, welche sie plötzlich an den Tag legte, war augenscheinlich nur ein Zeichen ihrer Verwirrung; und auch Hartwig fühlte sich von solcher Verwirrung nicht ganz frei, seitdem die kindliche Aeußerung des kleinen Patienten sie in eine so nahe Beziehung zu einander gebracht hatte.

„Wollen Sie mir nicht gestatten, Sie zu begleiten, da unser Weg ja doch der nämliche ist?“ fragte er beinahe zaghaft.

„Aber Sie sind zu Pferde, mein Herr,“ erwiderte sie, ohne zu ihm aufzusehen, „und Sie können somit viel früher als ich nach Rumbow gelangen. Warum wollen Sie um meinetwillen so viel kostbare Zeit verlieren?“

Er nahm diesen Einwand für eine sehr höfliche Form der Abweisung und hatte ihrem plötzlich veränderten Benehmen gegenüber nicht den Mut, seine Bitte zu wiederholen. Mit einer stummen Verbeugung gegen seine junge Bekannte verließ er das Zimmer, um sich zu seinem Pferde zu begeben, welches vorhin seines Sattelzeuges nur zum Teil entledigt worden war. Mit Hilfe des dienstwilligen Bauernburischen hatte er es sehr bald wieder zum Besteigen fertig gemacht und führte es nun, ohne noch einmal in das Haus zurückzukehren, am Bügel über den Wiesenpfad nach der Landstraße hin.

Wie es die junge Dame vorausgesagt hatte, war auf den schwülen Tag und den stürmischen Nachmittags ein köstlicher Abend von erfrischender Kühle und von balsamischer Reinheit der Luft gefolgt. Nur einige leichte, rosige angehauchte Wölkchen zeigten sich noch im fernen Westen des klaren, lichtblauen Firmaments, und ein süßer Wohlgeruch, welcher den vom Regen erquickten Wiesen entströmte, erfüllte die Luft.

Auch als er die Landstraße bereits erreicht hatte, schritt Hartwig, des ruhig nachfolgenden Pferdes fast vergessend, gedankenvoll weiter, ohne in den Sattel zu steigen. Das Erlebnis der letzten Stunden beschäftigte ihn so sehr, daß alles andere vorerst aus seiner Erinnerung verdrängt schien, und daß er für einen Augenblick nur an eine Vorpiegelung seiner lebhaft erregten Einbildungskraft glaubte, als plötzlich wieder dieselbe süße, glöckliche Stimme, die er hinfort aus Tausenden heraus erkannt haben würde, hart an seiner Seite ertönte. Aber da er nun ausblickte, erkannte er, daß es nicht Täuschung, sondern vollste Wirklichkeit gewesen sei. In ihrem bunten Bäuerinnenkostüm ging sie neben ihm dahin, leicht und anmutig ausschreitend trotz der unförmigen Schuhe, den breitrandigen gelben Strohhut in der Hand, so daß der frische Abendwind neckend mit den krausen Locken auf ihrer weißen Stirne spielte.

Sie hatte — wie es schien — ihre vorige Heiterkeit zum größten Teil wieder gewonnen, wenn auch die kindliche Unbefangenheit von vornherein nicht mehr in ihrem Wesen war.

„Ich fürchte fast, Sie waren mir böse, als ich Ihr freundliches Anerbieten nicht sogleich annahm,“ sagte sie. „Das würde mir leid tun, denn ich hatte natürlich nicht die Absicht, Sie zu kränken.“

Hartwig versicherte mit Wärme, daß er nicht daran gedacht habe, ihr zu zürnen, und daß nur die Furcht, ausbringlich zu erscheinen, ihn abgehalten habe, sein Anerbieten zu wiederholen. Dann blieben sie Seite an Seite, ohne daß er es noch für notwendig gehalten hätte, ihre besondere Erlaubnis dazu einzuholen.

Als er ihr aber an einer schlechten Stelle des Weges wieder seinen Arm bot, lehnte sie es freundlich ab mit dem Bemerkten, daß ihm sein Pferd schon genugsam zu schaffen mache und daß sie sich in diesem Anzuge nicht mehr zu fürchten brauche, irgend eine hindernde Pflüge zu überspringen. Anfänglich war ihre Unterhaltung viel gezwungener und einsilbiger als vorhin, und es hatte den Anschein, als ob jedes von ihnen sich scheue, des kleinen, gemeinsamen Abenteurers, das da hinter ihnen lag, Erwähnung zu tun. Dann aber wurde Hartwig durch eine gelegentliche Aeußerung seiner Begleiterin veranlaßt, eine seiner amerikanischen Erinnerungen zu erzählen, und sie zeigte nun plötzlich wieder eine so lebhafteste Teilnahme, daß er, durch die munteren Fragen verführt, immer tiefer in den Schatz seiner mannigfachen Erlebnisse tauchte und bald mit jener Wärme und anschaulichen Lebendigkeit sprach, welche die Erzählungen feinsinniger Menschen meist zu so fesselnden und unterhaltenden macht.

Und er hätte sich keine aufmerksamere Zuhörerin wünschen können, als es das reizende junge Wirtschaftsfraulein war. Ihre leuchtenden Blicke hingen fast unausgesetzt an seinen Lippen, und jede der Fragen, mit welchen sie ihn gelegentlich unterbrach, gab Zeugnis von einer viel größeren Teilnahme, als sie ihr durch die gewöhnlichen Gebote der Höflichkeit zur Pflicht gemacht worden wäre. Der weite Weg schrumpfte ihnen bei solchem Gedanken-austausch zu einer winzigen Strecke zusammen, und Hartwig machte ein sehr erstauntes Gesicht, als er plötzlich die kunstlose Gebäudemasse des Herrenhauses in ganz geringer Entfernung vor sich auftauchen sah.

„Das ist Schloß Rambow,“ sagte er in einem Tone, dem man das Bedauern deutlich anmerken konnte, „das Ziel unseres Weges.“

Ein Lächeln, dessen Ursache er nicht recht begriff, spielte um die Lippen seiner Begleiterin.

„In der Tat,“ erwiderte sie, „der herrliche Abend hat uns den Spaziergang kurz werden lassen. Aber ich kann in diesem Anzuge natürlich nicht feierlich durch das Hauptportal meinen Einzug halten. Ich danke Ihnen für Ihre ritterliche Begleitung, mein Herr — und auf fröhliches Wiedersehen!“

Noch ehe Hartwig recht wußte, wie ihm da geschah, war sie plötzlich von seiner Seite verschwunden. Für einen Augenblick noch sah er ihren farbigen Rock hinter den grünen Zweigen des Buschwerks, das den Weg einsaßte, dann schien es, als habe die Erde sie verschlungen.

„Wie sonderbar!“ dachte er. „Sie kommt zum erstenmal hierher und zwar, um eine untergeordnete Stellung einzunehmen, und doch behandelt sie den tollen Scherz, welchen sie da in Szene gesetzt hat, wie eine kleine Ueberraschung, die jedermann höchst belustigend finden müsse. Nun, der Himmel gebe, daß es nicht Komtesse Julias hochmütige Augen sind, welche sie zuerst erblicken.“

Er übergab sein Pferd einem Stallknecht und ging in das Schloß, um dem Grafen Westernhagen noch vor dem Abendessen von dem Erfolg seiner in Rothacker unternommenen Schritte Bericht zu erstatten. Um in das Arbeitszimmer des Gutsheeren zu gelangen, mußte er einige der großen, ebenerdigen Gemächer durchschreiten, die nicht zu Wohnzwecken benutzt wurden, und in denen man darum trotz der bereits hereingebrochenen abendlichen Dämmerung noch kein Licht angezündet hatte. In dem zweiten derselben sah er sich plötzlich einer langen, straff aufgerichteten Gestalt gegenüber, welche er bei schärferem Hinsehen als diejenige des Grafen Botho v. Thun erkannte.

„Herr Steensborg — auf ein Wort!“ herrschte ihm die schnarrende und gezielte Stimme des Husarenleutnants entgegen und zwar in einem Tone, wie er kaum in der Reitbahn mit den Rekruten seiner Schwadron gesprochen haben würde.

Hartwig blieb überrascht stehen, ohne indessen seine Haltung zu verlieren. Mit kühler Bestimmtheit, doch vollkommen höflich, erwiderte er: „Ich bin auf dem Wege zu dem Herrn Grafen Westernhagen, und bedaure, mich Ihnen deshalb nur für wenig Augenblicke zur Verfügung stellen zu können. Sie wünschen?“

Graf Botho mißhandelte mit der Linken seinen langen Schnurrbart, während die Rechte den Griff des Reitstocks umspannt hielt. Hartwig sah trotz der Dunkelheit das Funkeln in seinen Augen.

„Hat man Ihnen nicht drüben im Wirtschaftshofe gesagt, daß ich im Laufe des Tages zweimal nach Ihnen gefragt habe?“ fuhr er noch gebieterischer und herausfordernder fort. „Und hielten Sie es daraufhin nicht für Ihre Pflicht, sich ohne Säumen zu mir zu begeben?“

Es war kein Zweifel, daß er die bestimmte Absicht hatte, den Oberverwalter herauszufordern; Hartwig erkannte diese Absicht, aber er war nichtsdestoweniger fest entschlossen, einem häßlichen Streit so lange als nur immer möglich aus dem Wege zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weillburg.

Wetteransichten für Freitag, den 9. Juni:

Veränderliche Bewölkung, einzelne Regenschauer in Schauern, nur spärliche Gewitter, kühl.

Schmalz-Verteilung.

Das am 7. d. Mts. (in hiesiger Turnhalle) Schmalz, ist Freitag, den 9. Juni, von 10 bis 12 Uhr vormittags, im Schlachthof abzuholen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß für die minderbemittelte Bevölkerung hiesiger Stadt, an demselben Tage nachmittags um 4 Uhr im Schlachthofe Schmalz zu ermäßigtem Preise (dieselbe Qualität) zur Verteilung kommt.

Bemerkt wird, daß diese Verteilung nur pfundweise geschieht.

799

Die städt. Lebensmittelkommission.

Schlachtvieh-Verkehr.

Die Verladetage sind bis auf weiteres jeden Dienstag in Langenschwalbach und jeden Mittwoch in Jßheim festgesetzt.

Nächster Verladetag: Dienstag, den 13. Juni, Langenschwalbach
Mittwoch „ 14. „ Jßheim.

Sämtliches Vieh muß bis 10 Uhr vormittags an der Sammelstelle sein.

800

Der Vertrauensmann:
Wange.

Empfehle mein Lager in fertigen

Geschirren für Pferde und Rindvieh sowie alle Stallutensilien.

Unterkomme stets fertig zum Einpassen.

Tel. 140.

Ph. Reichel,
Sattlermeister.

Achtung!

Die Parks auf „Villa Lilly“ sind bis auf weiteres geschlossen und können nicht besichtigt werden.

Villa Lilly, 22. Mai 1916.

729

Die Verwaltung.

Leciissnin, Haematogen, Sanatogen, Ovocithin, Liccocithin,

sowie sämtliche anderen

Nähr- u. Kräftigungsmittel

empfiehlt

Apothek in Nastätten.

Borer

dunkelgesternt mit weißer Blasse, enslaufen. Vor Ankauf wird gewarnt Um Nachricht bittet
Haupt, Landesbrandant,
801 Langenschwalbach.

Deutscher Waldtee

vorzüglich im Geschmack, an Stelle des bisher gebräuchlichen schwarzen Tees. Allen Anhängern eines wohlschmeckenden gut bekömmlichen Getränkes bestens empfohlen.

Paket zu 30 Pfg., 50 Pfg. und 1 Mark.

803 Adler-Apothek.

Lachsheringe

wieder eingetroffen.
802 Wifh. Weber

Feinste

Essigessenz

stets vorrätig.
Apothek in Nastätten.

Ein älteres Mädchen sucht Stelle als

Küchen- oder Hausmädchen.

804

Nach. Exp.